

Interview der Zeitschrift „Bausteine“ mit Dr. Jürgen Spieß

(Bausteine 2/96, S.9-13, Zeitschrift der VBG Schweiz)

Absolute Wahrheit zu vertreten, das passt nicht in die heutige geistige Landschaft. Die "Bausteine" trafen anlässlich des Mitarbeiterkurses für Studierende in Moscia Jürgen Spiess, den Generalsekretär der deutschen Studentenmission und befragten ihn nach seinem Umgang mit

Wahrheit, Toleranz und Pluralismus

Das Gespräch führte Hanspeter Schmutz

Bausteine: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater ausser durch mich" (1). Wie kommst Du dazu, diesem Satz von Jesus Christus zuzustimmen?

JÜRGEN SPIESS: Da muss ich über mein eigenes Leben nachdenken. Ich komme aus einem nicht-christlichen Elternhaus. Im Gymnasium befasste ich mich intensiv mit dem Sinn des Lebens.

Wofür lohnt sich der Einsatz meines Lebens? Ich war in dieser Zeit mit einem Christen befreundet. Er sprach davon, dass Jesus von den Toten auferstanden sei und den Tod besiegt habe. Das war für mich eine aufregende Nachricht. Es führte dazu, dass ich mich mit dem Neu

en Testament zu beschäftigen begann. Da mein Freund gleichzeitig glaubwürdig lebte, schloss ich daraus, dass er meint, was er sagt. Die Frage nach der Auferstehung ist das Zentrale, das wurde mir rasch deutlich. Am meisten sprach mich an, dass der Tod nicht das Ende und der Mensch damit nicht Kandidat des Todes sondern des Lebens ist. Bis zu meiner Entscheidung, Christ zu werden, durchlief ich dann aber einen langen Prozess. Ich studierte mit diesem

Freund später einige Semester russisch, nur um mit ihm zusammen zu sein und ihm auf die Schliche zu kommen. Während eines Waldspazierganges wollte ich erfahren, wie man auf Gott hören kann. Ich hatte bei diesem Gespräch den Eindruck, dass er mir ehrlich sagt, was er denkt. Auch wenn es nicht stimmt, ist er besser dran als ich, so empfand ich. Glaube als Illusion ist besser als kein Glaube. Gleichzeitig war mir klar, dass ich mich nicht mehr auf den Standpunkt der Illusion zurückziehen konnte. Ich wusste schon zu viel darüber. Als Historiker hatte ich mich natürlich auch mit der Auferstehung beschäftigt. Je mehr ich mich mit dem Christentum auseinandersetzte, desto deutlicher wurde, dass dies alles stimmen könnte. Man konnte es nicht einfach ablehnen. Die Frage war nur: Wie komme ich dahinter? Ein Wort von Jesus gab mir die Initialzündung: "Wenn jemand entschlossen ist, Gottes Willen zu tun, der wird erkennen, ob diese Lehre aus Gott stammt" (2). Das leuchtete mir ein. Es geht darum, die Distanz des Beobachters aufzugeben. In der Nacht, als ich das gelesen hatte, wusste ich: Das will ich ausprobieren, auch wenn ich noch mal ein Semester anhängen muss. Das hiess für mich: beten zu dem Gott, der mich kennt und geschaffen hat, die Bibel lesen, damit ich mehr von ihm erfahre und Gemeinschaft mit Christen suchen. Letzteres fiel mir schwer, weil ich Einzelgänger bin. Ich empfand denn auch die christlichen Veranstaltungen als eher mühsam. Trotzdem ging ich hin, weil ich wusste, dass es kein Einzelgänger-Christsein gibt.

Das ist die mehr rationale Seite, wie ich Christ geworden bin. Die innere Seite meiner Hinwendung zu Christus sah so aus: Ich fragte mich, woher ich wissen könne, ob ich den Heiligen Geist habe oder nicht. Beim Lesen der Bibel stiess ich auf den Satz-. "Die Liebe Gottes ist ausgegossen in eure Herzen durch den Heiligen Geist, welcher euch gegeben

ist" (3). Als ich das las - und das war das Nichtrationale - wusste ich, dass das stimmt. Das gab mir eine enorme innere Freude. Am selben Tag traf ich einen Studenten einer schlagenden Studentenverbindung im Aufzug. "Du siehst ja so fröhlich aus", sprach mich dieser an, "hast du die Frau deines Lebens gefunden, oder hast du eine Million gewonnen?" Ich verneinte beides. "Oder hast du das ewige Leben?" Dazu sagte ich ja und machte einen Luftsprung. Darauf blieb der Aufzug 45 Minuten lang stecken. Das war der Anfang. Dieses Wissen hat sich dann im Laufe der Zeit bestätigt. Auch die objektive Seite, dass Gott durch die Auferstehung Jesu in die Geschichte eingegriffen hat. Von daher kann ich sagen: Ich bin davon überzeugt, dass Jesus der Weg ist.

Dann ist die Auferstehung Jesu der entscheidende Unterschied des Christentums im Vergleich zu den andern Religionen?

Wenn man die Selbstaussagen der Religionen miteinander vergleicht, ist Jesus in vielen Bereichen ungewöhnlich. Etwa in seiner Aussage, dass er der Weg bzw. die Wahrheit sei, oder im Anspruch, dass Gott in ihm Mensch geworden sei. Dass Jesus gekommen sei, um sein Leben als Lösegeld für viele zu geben, dieses Angebot macht keine andere Religion. Die Auferstehung Jesu ist dann die Bestätigung Gottes für das, was Jesus gesagt und getan hat.

Die Berichte über die Auferstehung könnten doch eine Erfindung der Urgemeinde sein.

Als Althistoriker habe ich den Umgang mit antiken Texten studiert. Wenn ein Historiker die Texte der Antike ernst nehmen will, dann kommt er zum Schluss, dass die Berichte über die Auferstehung hochgradig wahrscheinlich sind. Im 1. Korintherbrief wird eine Aufzählung gemacht von denen, die Jesus nach der Auferstehung gesehen haben (4). Die meisten Zeugen lebten noch zum Zeitpunkt dieses Briefes.

Ich habe mal einen Professor für alte Geschichte gefragt, was er von diesem Brief halte. "Historisch gesehen muss das stattgefunden haben", war seine Antwort. "Wenn das aber stimmt, dann stimmt vieles andere auch noch. Das würde bedeuten, dass ich mein Weltbild ändern müsste". Eine solche Antwort ist ehrlicher, als zu sagen, historisch könne das nicht stattgefunden haben. Die historische Wahrscheinlichkeit der Auferstehung ist so hoch, dass man andere Gründe haben muss, um sie abzulehnen.

Wenn Jesus der einzige Weg zu Gott ist, heisst das dann für die andern religiösen Angebote, dass sie wertlos sind?

Es heisst nicht, dass sie keinen Wert haben. Alle Religionen helfen mit, ein Chaos in dieser Welt zu verhindern. Sie haben zwar keinen Heilswert, sind aber eine Hilfe, um sich in dieser Welt zurechtzufinden.

Ich muss den Satz Jesu aber stehenlassen, wo er sagt, dass es ausser ihm keinen Weg zu Gott gebe (1).

Ist es nicht arrogant, so etwas zu sagen?

Die Frage ist, ob es stimmt, ob es die Wahrheit ist oder nicht und welche Konsequenzen sich daraus ergeben, bzw. wie ich mit dieser Wahrheit umgehe.

Jesu sagt: Es wird nur der den Vater erkennen, wem der Sohn es offenbaren will (5). Das wirkt arrogant. Vielleicht will er es mir gar nicht offenbaren. Im nächsten Satz sagt aber Jesus: "Kornmet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid" (6). Jesus löst diese Spannung nicht auf.

Die Frage ist, ob das der Weg zum Heil der Menschen ist, nicht, welche Religion ich für gut oder besser halte. Stimmt es, dass Gott zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt in Jesus Christus in die Welt gekommen ist?

Von Gott kann man nur dann etwas erkennen, wenn er sich selber geoffenbart hat. Es fragt sich, wo er sich geoffenbart hat. Dass er sich in allen Religionen gleich geoffenbart hat, kann niemand behaupten; Sie sind zu unterschiedlich. Es ist ein Unterschied, ob ich denke, dass die Schöpfung gut ist und es eine leibliche Auferstehung der Toten gibt; oder ob ich sage, die Schöpfung ist schlecht, und wir hoffen, dass wir das Leid und alles übrige im Nirvana vergessen können. Man kann nicht sagen, dass Gott es einmal so und dann wieder anders macht.

Die heutige Religiosität ist vergleichbar mit dem Einkauf in einem Warenhaus: man nimmt

hier und dort etwas und stellt sich so seine eigene Religion zusammen. Wie kannst Du in dieser Situation jemanden für eine festgefügte Dogmatik über Jesus Christus gewinnen? Wo gibt es in diesem Unifeld Ansatzpunkte?

Man, könnte vorerst darüber sprechen, dass es so etwas wie Wahrheit gibt, und dass diese Wahrheit unabhängig von mir existiert, auch unabhängig von meinen eigenen Gefühlen. Man könnte sich überlegen, ob es vielleicht doch sinnvoller ist, nach Gott zu fragen, statt sich selber etwas zurechtzulegen. Falls es ausserhalb von mir eine solche Wirklichkeit gibt, ist zu fragen, wie ich mit ihr in Beziehung kommen kann. Sich zu begnügen mit einer Gottesvorstellung, die mir selber passt, ist dann zu wenig.

Es stellt sich weiter die Frage, ob das wahr ist, was der christliche Glaube überliefert. Wenn es nicht wahr ist, muss ich mich nicht länger damit beschäftigen, sollte dann aber weiter fragen nach dem Sinn und der Zielsetzung des Lebens.

Interessant ist auch die Frage nach der Gerechtigkeit. Der deutsche* Philosoph Max Horkheimer hat am Ende seines Lebens gesagt: "Ich fürchte, dass es keinen Gott gibt." Als man ihn nach dem Grund seiner Befürchtung fragte, antwortete er: "Wenn es keinen Gott gibt, dann bedeutet das, dass es auch keine Gerechtigkeit gibt." Und das widerstrebt allem menschlichen Empfinden.

Die Bibel sagt: Es wird eine Gerechtigkeit geben - für Täter und Opfer. Das Zeichen dafür ist das Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus. Ich kann keinen argumentativ bekehren, ich kann nur sagen, was ich glaube. Ich möchte es genau so tun wie Paulus, der gesagt hat: "Was ich sage, ist wahr und vernünftig" (7). Es ist also nicht nur wahr, es hat auch einen vernünftigen Kern.

Was gehört zum Kern des christlichen Glaubens?

Einmal, dass Gott die Welt geschaffen hat. Die Predigten in der Apostelgeschichte, die sich an Heiden richten, beginnen immer bei der Schöpfung. Wir sind nicht in einen sinnlosen Ablauf von zu fälligen Ereignissen hineingestellt. jemand hat uns aus Liebe gewollt.

Das zweite: Nachdem sich der Mensch aus der Gemeinschaft mit Gott herausgesündigt hat, gab Gott nicht nur Regeln für das menschliche Zusammenleben und Information darüber, wer er ist. Er kam selber in unsere Welt des Todes und des Leidens, um die Mauer des Todes von der anderen Seite her zu durchbrechen. Das können wir im Leben Jesu sehen: wie er Menschen angesprochen und geheilt hat, wie er sich selber Gott gleich gesetzt hat, indem er den Menschen ihre Sünden vergab, bis hin zu seinem Sterben und Auferstehen. Er hat gezeigt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, dass es auch für uns eine Auferstehung gibt und ein gerechtes Gericht für alle. Das sind die Hauptaussagen des Neuen Testaments. Kurt Marti sagt: "Das könnte den Leuten so passen, dass es keine Auferstehung der Toten gibt." Nein, es kommt alles noch einmal zur Sprache.

Es gibt heute die Diskussion, ob Mission mehr sein kann als nur der Dialog mit einem andern religiösen Standpunkt. Wie stellst Du Dich dazu?

Schon Paulus macht nichts anderes, als beim Glauben der andern anzuknüpfen. Er versucht, darüber in ein Gespräch zu kommen, etwa über die Auferstehung Jesu. In einem Gespräch muss man sowohl den andern zu Wort kommen lassen, wie auch eine eigene Position darlegen. Allerdings gibt es bei Paulus nicht nur das Argumentieren, sondern auch das Bezeugen. Gott erkennt man nicht nur durch Argumente, sondern auch durch Menschen, die bezeugen, was er in der Geschichte und in ihrem persönlichen Leben getan hat.

Wenn ich einen Vortrag halte, dann führt das zu Rückfragen und Einzelgesprächen. Dieses Gespräch muss mindestens solange dauern wie der Vortrag, damit Missverständnisse geklärt werden können. Die Basis eines solchen Gespräches muss das sein, was Jesus in der Bergpredigt so gesagt hat: "So wie Du behandelt werden möchtest, so behandle auch den andern" (8). Weil ich dankbar bin, wenn der andere mir die Möglichkeit gibt, meine Fragen zu stellen und meine Position zu bezeugen, möchte ich das ihm gegenüber auch tun.

Inwiefern kann der Dialog helfen, Wahrheit herauszufinden?

Ich gehe davon aus, dass jedes Gespräch darauf zielt, Wahrheit erkennbar zu machen. Jeder möchte nach einem Gespräch mehr wissen als vorher.

Das heisst aber nicht, dass durch den Dialog Wahrheit entsteht. Man kann entweder auf der gleichen Basis versuchen, Wahrheit herauszufinden. Oder der eine ist in einem bestimmten Punkt weiter und sagt, was er bisher als Wahrheit erkannt hat bzw. wo noch Fragen offen sind.

Eine häufige Meinung besagt, dass es in allen Religionen Wahrheit gibt.

Ja, das glaube ich auch. Etwa bei den zehn Geboten gibt es Übereinstimmungen mit ausserchristlichen Religionen, so dass man sagen kann, dass hier alle eine ähnliche Wahrheit vertreten. Das Zusammenleben der Menschen verlangt nach Regeln wie "du sollst nicht töten".

Andrerseits gibt es aber auch Unterschiede, wo nur ein Weg richtig ist. Man nimmt die Religionen nicht ernst, wenn man sagt, dass alle dasselbe meinen.

Wenn zwischen zwei Religionen ein Widerspruch besteht, muss man dann beides ausprobieren, um zu wissen, was richtig ist?

Das kann kein Mensch. Ich schwebe nicht irgendwo in einem neutralen Raum und entscheide mich dann für eine Religion. Ich bin historisch geprägt, bestimmten Menschen begegnet, wurde erzogen. So ist mein Weltbild entstanden. Ich kann meine Lebensgeschichte nicht ausschalten, ich reagiere immer darauf.

Es geht auch nicht, dass ich von vorne beginne, um zu sehen, ob ich als Buddhist oder Muslim ebensoweit komme. Das bedeutet auch eine Eingrenzung in meinem Urteilsvermögen: Ich habe weder den Buddhismus noch den Islam von innen kennengelernt. Ich kann aber die entsprechenden Schriften studieren.

Und wenn Du mal zum Ergebnis kommst, dass doch der Buddhismus das Wahre ist?

Wenn ich mich mit den Grundfragen des christlichen Glaubens wie der Auferstehung beschäftige, weiss ich, dass das stimmt. Wenn ich mich mit dem Buddhismus auseinandersetze, dann sehe ich, dass Fragen wie die nach der Schöpfung und Erlösung für mich sehr unbefriedigend dargelegt werden. Dies nicht nur deshalb, weil ich westlich geprägt bin.

Es macht einen Unterschied, ob ich mich als einmaliges Wesen erfahre oder nicht. Oder ob ich sage, dass die ganze Welt schlecht ist. Das glaube ich ganz einfach nicht. Ich finde diese Welt ausserordentlich schön. Natürlich gibt es durch die Sünde im menschlichen

Miteinander viel Übles. Trotzdem glaube ich, wie es die Bibel sagt, dass die Schöpfung gut ist, und es eine leibliche Auferstehung der Toten geben wird.

Warum ist Gott mehr als Energie?

Da Gott Personen geschaffen hat, muss er zumindest auch personal sein. Gott als Energie - das halte ich für ein Wunschdenken. Die Energie redet mir nicht drein. Sie ist verfügbar.

Ich glaube, dass Gott, wie im Neuen Testament berichtet wird, ja oder nein sagt. Er hat Regeln für alle gegeben, damit die Menschen überhaupt miteinander auskommen können. Es gibt etwas Personales ausserhalb von mir.

Wenn ich schon auf der Ebene der Menschen auf Personalität, Vertrauen und Gespräch angelegt bin, dann umso mehr in meiner Beziehung zu Gott.

Können Christen den Wahrheitsanspruch von Jesus mit einer Haltung der Toleranz vereinbaren?

Ich kann und muss niemanden gewaltsam bekehren. Die Wahrheit lässt sich nie mit Gewalt vermitteln. Wer glaubt, dass zwei und zwei sieben ergeben, den kann ich auch unter Strafandrohung nicht zwingen, anders zu denken.

Ich kann Leuten sagen, was mir am wichtigsten ist im Leben. Ich sage es auch deshalb, weil ich dazu in der Bibel aufgefordert werde. Die ersten Christen haben diese Wahrheit auch nicht für sich selber behalten. Es geht um ein Überzeugen, um ein Erzählen von dem, was man erlebt hat.

Es ist heute leichter zu sagen "Jesus ist für mich die Wahrheit" als zu behaupten "Jesus ist die Wahrheit". Das wirkt intolerant.

Es wäre ein merkwürdiger Egoismus, die Wahrheit zu kennen, sie aber zu verschweigen, weil das Weitersagen zu mühsam ist.

Dass ich etwas für wahr halte, ist das eine. Das andere ist, wie ich dies weitergebe. Toleranz ist ein positives Ertragen des andern, nicht nur ein Gewährenlassen oder Teilnahmslosigkeit. Toleranz hat auch damit zu tun, wie weit ich darunter leide, dass andere Menschen in meinem Umfeld keine Christen sind.

Es ist weiter wichtig, dass ich auf die Lebensgeschichte des Gegenübers eingehe. Ich habe zwar die Absicht, bei Gelegenheit andern etwas über Jesus zu sagen. Aber ich möchte es nicht in einer bedrängenden Weise tun.

Religionen werden heute oft mit Gewalt in Verbindung gebracht. Der Schweizer Theologe Hans Küng hat deshalb das Projekt Weltethos ins Leben gerufen. Er betrachtet den Religionsfrieden als Voraussetzung für den Weltfrieden. Wie siehst Du das?

Zum einen ist es sicher richtig, dass man bei vielen Problemen wie etwa in der Ökologie weltweit zusammenarbeiten muss. Ich glaube auch, dass die Angehörigen der verschiedenen Religionen dazu einen Beitrag zu leisten haben. Dies nicht so sehr von ihrer Religion her, sondern primär als Fachleute.

Ich halte es aber für schwierig, den gemeinsamen Nenner aller Religionen zu finden. Es gibt nur schon an der Basis, beim Verständnis Gottes, keinen gemeinsamen Nenner. Ich glaube nicht, dass wir in der Frage des ewigen Heils und der Erlösung auf diese Weise weiterkommen.

Es gibt aber vielleicht einen gemeinsamen Nenner im Wissen, dass Frieden und Freiheit wichtige Güter sind. Was das Zusammenleben der Menschen verbessert, Leiden mindert oder verhindert, das sollte man schon gemeinsam machen.

Vielleicht liegt aber gerade im Heilsanspruch der Keim zur Gewalt.

Da kann ich nur versuchen, selber so zu leben, dass dies für meine eigene Überzeugung nicht gilt. Ich kann in den Mitteln der Darlegung meines Glaubens darauf achten, dass die Freiheit der Meinungsäußerung gewahrt bleibt. Dunkle Seiten lassen sich geschichtlich in allen Religionen nachweisen.

Ich kann den Frieden nicht herstellen, indem ich das, was ich für absolut wahr halte, zurückstelle.

„Man könnte sich überlegen, ob es vielleicht doch sinnvoller ist, nach Gott zu fragen, statt sich selber etwas zurechtzulegen.“

„Man nimmt die Religionen nicht ernst, wenn man sagt, dass alle dasselbe meinen.“

„Toleranz ist ein positives Ertragen des anderen, nicht nur ein Gewährenlassen oder Teilnahmslosigkeit. Toleranz hat auch damit zu tun, wie weit ich darunter leide, dass andere Menschen in meinem Umfeld keine Christen sind.“

„Dass ich etwas für wahr halte, ist das eine. Das andere ist, wie ich dies weitergebe.“

- (1) Joh 14,6 ,
- (2) Joh 7,17
- (3) Röm 5,5
- (4) 1.Kor 15,5 ff
- (5) Mt 11,27
- (6) Mt 11,28
- (7) Apg 26,25
- (8) Mt 7,12

Person:

Vielfalt

Dr. Jürgen Spieß ist Althistoriker und von seinem literarischen Interesse her Spezialist u.a. für Dostojewski und C. S. Lewis.

Er arbeitet als Generalsekretär der Studentenmission für Deutschland (SMD) und ist Mitglied des Exekutivrates der International Fellowship of Evangelical Students (IFES).

Seine Vortragstätigkeit erstreckt sich über den ganzen deutschsprachigen Raum, zeitweise bis in den Osten Europas.

Jürgen Spiess hat durch einen Verkehrsunfall Frau und Kind verloren. Heute lebt er in Marburg, ist zum zweiten Mal verheiratet und Vater von einem Kind.